

## Editorial



Doris Seitschek



Richard Matuszak

### *Liebe Leserinnen und Leser!*

Die körpertherapeutische Arbeit ist ein spezieller Zugang in dem weiten Feld der psychologischen und psychotherapeutischen Behandlung und findet zunehmend Interesse. Dies zeigt sich auch in einem gewachsenen Angebot an Fortbildungsangeboten und Fachliteratur.

In der Körperpsychotherapie zeigt sich eine große Vielfalt an schulenspezifischen Methoden und Ansätzen, denen gemeinsam das Verständnis zugrunde liegt, dass Körper und Psyche eine Einheit bilden und sich die Persönlichkeit im Körperlichen manifestiert.

Das Ihnen vorliegende Themenheft will einen Einblick in den Bereich der Körperpsychotherapie, ihre Entwicklung und Werden sowie Anwendungen geben.

Mit dem ersten Artikel in dieser Ausgabe wird der Versuch unternommen, eine systematische Neuordnung unter Berücksichtigung der unterschiedlichen theoretischen und wissenschaftlichen Bezüge im weiten Feld der Körperpsychotherapie zu entwerfen. Letzteres bezog sich bislang nur unsystematisch auf die unterschiedlichen Forschungsfelder. Die therapeutischen Konsequenzen aus dieser Synthese unterschiedlicher Theorien werden exemplarisch und cursorisch für einige psychische Krankheitsbilder dargestellt.

Peter Geißler führt in seinem Beitrag in den Ansatz der analytischen Körperpsychotherapie ein, die auf psychoanalytischen Grundlagen basierend, das unmittelbare Wirkgeschehen zwischen TherapeutIn und PatientIn großteils auf nicht sprachliche Ebene bezieht. Charakteristisch ist die starke Gewichtung der Körpersprache sowie die Möglichkeit, in eine inszenierende Interaktion eintreten zu können was ein offeneres Setting bedarf. Eine ausführliche Fallvignette gibt Einblick in die spezifische Arbeitsweise der analytischen Körperpsychotherapie.

Beatrix Teichmann-Wirth widmet sich in ihrem Artikel dem Leben und Werk von Wilhelm Reich, dem Begründer körperorientierter Psychotherapie, und stellt dar, wie der Körper in die Personenzentrierte Psychotherapie einbezogen werden kann.

Der Artikel von Anton Leitner setzt sich mit der Leiborientierung in der Integrativen Therapie auseinander. Der Begriff Leib, der Körper-Seele-Geist integriert, wird als transmaterielle Größe verstanden. PatientIn und TherapeutIn begegnen einander in einer „Zwischenleiblichkeit“. Es wird auf die philosophischen Grundlagen der Leiborientierung eingegangen und das neurobiologische Konzept des „informierten Leibes“ erläutert.

Ingo Zirks Beitrag gibt einen Überblick über die Entstehung und den theoretischen Hintergrund der Hakomi-Methode, ein tiefenpsychologisches Verfahren,

das auch die systemtheoretische Perspektive berücksichtigt. Eine wesentliche Rolle spielt dabei, angelehnt an buddhistische und taoistische Traditionen, die Haltung der inneren Achtsamkeit sowie das Konzept der Gewaltlosigkeit. Es werden die Phasen des Hakomi-Prozess beschrieben und ergänzt durch ein Fallbeispiel, der Verlauf dargestellt.

Ein weiterer Beitrag dieses Heftes beschäftigt sich mit der Funktionellen Entspannung, ein therapeutisches Verfahren, das eine „Wohlordnung“ neurovegetativer Funktionen anstrebt. Die Autoren legen besonderen Wert auf die Beschreibung des praktischen Vorgehens dieser Methode, deren positive Wirkung durch zahlreiche Einzelfallstudien und wissenschaftliche Untersuchungen belegt wird. Die Funktionelle Entspannung hat sich vor allem bei der Behandlung psychosomatischer Krankheiten bewährt, kann aber auch durch das Lockern biografisch konfliktbeladener Assoziationen die Bearbeitung des Abgewehrten durch das Gespräch fördern.

Felix Hohenau setzt sich mit dem wichtigen Thema der Berührung im Kontext der therapeutischen Beziehung auseinander und geht dabei auf die verschiedenen taktilen Interventionsarten sowie ethischen Implikationen ein.

Clemens Reiserer schreibt in seinem Artikel über seine Erfahrungen mit der Konzentrativen Bewegungstherapie in der Arbeit mit Patienten mit Alkoholabhängigkeit, wo eine durch den Substanzmissbrauch häufig veränderte Körperwahrnehmung zu beobachten ist. Ziel ist, über das unmittelbare Erleben Zugang zur Lebensgeschichte zu schaffen und ggf. Nachreifungsprozesse zu ermöglichen. An Hand von vier Fallvignetten zeigt er auf, wie die praktische Arbeit, abhängig vom Strukturniveau, aussehen kann.

Einen geschichtlichen Überblick über Körperarbeit in der psychologischen Behandlung bietet Gernot Schauer. Im Folgenden werden Anregungen gegeben, wie in der Praxis mit körperorientierter Interventionen gearbeitet werden kann.

Im Gastartikel dieser Ausgabe wird das Thema „EMDR in der Behandlung von Traumatisierung nach akuter Herzerkrankung“ behandelt. Damit wird der Schwerpunkt dieser PiÖ tangential berührt. Der Artikel unterstreicht, dass Herzerkrankungen eine Posttraumatische Belastungsstörung verursachen können. Der Autor zeigt auf, dass durch ein modifiziertes EMDR Protokoll eine gute Möglichkeit besteht, derartige Traumatisierungen aufzulösen.

Wir hoffen, Ihr Interesse geweckt zu haben und wünschen Ihnen in diesem Sinne viel Freude beim Lesen.

Doris Seitschek und Richard Matuszak